

Was sind und wozu studieren wir klassische Werke der Philosophie?

Ein klassisches Werk der Philosophie – was ist das? Eine naheliegende Antwort auf diese Frage besteht darin, auf herausragende Beispiele zu verweisen: Platons *Der Staat* etwa, Aristoteles' *Metaphysik*, Immanuel Kants *Kritik der reinen Vernunft* oder Ludwig Wittgensteins *Tractatus Logico-Philosophicus*. Dies sind sicher klassische Werke, und wäre das nicht der Fall, so könnte man mit der Rede von »klassischen Werken der Philosophie« nichts anfangen. Solche und andere Schriften fallen den heutigen Philosophen schnell ein, und oft sind sie auch Nichtphilosophen zumindest vom Titel her bekannt. Der Begriff eines »klassischen Werks der Philosophie« ist jedoch nicht nur ein Begriff, unter den bestimmte Gegenstände fallen oder nicht fallen. Er ist auch ein positiv wertender Titel. Daher kann es bei der Frage danach, was ein klassisches Werk der Philosophie ist, nicht einfach darum gehen, eine vollständige Liste der Schriften zu liefern, die man für klassische Werke hält. (Es würde ohnehin unter Experten des Fachs zum Streit kommen, wenn man es versuchen wollte.) Es muß auch darum gehen, gute Gründe dafür anzugeben, daß man eine Schrift als »klassisch« bewertet.

Was also berechtigt zu dem Titel eines »klassischen Werks der Philosophie«? Dafür gibt es wohl nicht nur ein einziges Kriterium, sondern eher mehrere. Drei naheliegende Kriterien sind die folgenden: Klassische Werke behandeln erstens klassische philosophische Probleme, und sie schlagen dafür neue Lösungen vor. Zweitens finden wir in klassischen Werken die Anwendung besonderer oder origineller Methoden und idealerweise die Reflexion über die Methoden der Philosophie überhaupt. Hierdurch können die Werke stilbildend werden:

Möglicherweise lassen sich die neuen Methoden erfolgreich auf andere Themen und Probleme als die anwenden, für die sie ursprünglich gedacht waren. Drittens haben klassische Werke der Philosophie typischerweise eine enorme Wirkungsmacht auf die nachfolgende Philosophie und sogar darüber hinaus, etwa auf die Wissenschaften, die Künste und das gesellschaftliche Leben. Damit ist nicht so sehr das satzhaft bekannte Phänomen gemeint, daß gerne zum Schmuck öffentlicher Reden aus klassischen Werken der Philosophie zitiert wird – »wie Kant sagt ...« oder »wie wir seit Hegel wissen ...«. Wichtig für den Umgang mit klassischen Texten der Philosophie ist vielmehr die Einsicht, daß sie durch ihre Themen und Methoden gleichsam eine *lingua franca* der Philosophie und anderer intellektueller Beschäftigungen darstellen und auch sinnvollerweise darstellen sollen. Wir verständigen uns über unsere philosophischen Ansichten vor dem Hintergrund solcher Werke; wir argumentieren über unsere gegenwärtigen Ansichten durch Bezug auf ausgezeichnete Vorläufer. Wer die philosophischen Debatten unserer Zeit begreifen will, wer an ihnen teilnehmen will, wer begreifen will, wie man etwas Neues in der Philosophie leisten kann – wer also selbst erfolgreich philosophieren will, kommt nicht daran vorbei, sich an klassischen Werken der Philosophie zu orientieren.

Es ist keineswegs der Fall, daß eine gewisse Schrift, die man zu den klassischen Werken der Philosophie zählt, alle zuvor genannten Kriterien erfüllen muß. So ist nicht jede Schrift, die vielleicht ein »klassisches Werk« genannt zu werden verdient, schnell wirkungsmächtig geworden. Viele Philosophen zählen heute Gottlob Freges logische Abhandlung *Begriffsschrift* (1879) zu einem der herausragenden Werke der Philosophie, doch es hat selbst in der Fachwelt lange gedauert, bis es zu diesem Urteil kam. Außerhalb der Philosophie kann es bislang ohnehin kaum auf Zustimmung hoffen. Zudem ist nicht in jedem klassischen Werk eine neue Methode entwickelt worden, und in manchem klassischen Werk weigert sich der

Autor, überhaupt etwas wie philosophische Thesen oder gar »Theorien« zu entwickeln, also auch keine neuartigen. Ein Paradebeispiel dafür ist Wittgensteins Werk *Philosophische Untersuchungen* (1953). Wittgenstein zufolge ist die Philosophie keine Disziplin, die zu Lehrsätzen führt wie die Wissenschaften. Vielmehr ist sie eine intellektuelle Tätigkeit, eine Praxis, die versucht, den menschlichen Verstand von »Verhexungen durch die Sprache« zu befreien. Es sind andere Kriterien, die ein Werk wie dieses zu einem klassischen Werk machen – nicht zuletzt Wittgensteins Praxis des Philosophierens selbst, wie sie in diesem Werk dargestellt wird.

So erfüllen vielleicht nur wenige klassische Werke alle drei Kriterien auf einmal. Doch man kann solche Kriterien benennen, über ihr Zutreffen auf einzelne Werke argumentieren und die Kriterien selbst noch überprüfen, präzisieren und verbessern. Das Urteil darüber, ob eine Schrift ein klassisches Werk ist oder nicht, ist nicht völlig relativ, ganz dem willkürlichen oder zufälligen Geschmäckern verschiedener Zeiten und Völker ausgeliefert. Es ist nur eine oft schwierige Frage, welche philosophische Schrift so hervorragend gelungen ist, daß man sie zu den klassischen Werken zählen sollte. Unklare Grenzfälle wird es immer geben.

Nach landläufiger Auffassung ragen klassische Werke weit über das hinaus, was zu ihrer jeweiligen Zeit Stand von Wissenschaft, Kunst oder Philosophie ist. Obwohl diese Auffassung nicht falsch ist, darf man sie nicht so verstehen, daß klassische Werke der Philosophie in Isolation entstehen, daß sie Leistungen einzigartiger, von allen Traditionen unabhängiger Genies wären. Das sind diese Werke genauso wenig wie hervorragende Leistungen etwa in der bildenden Kunst, der Musik, der Literatur oder in den Wissenschaften. Klassische Werke werden von einer sie umgebenden Kultur ermöglicht: von Gesellschaften, die Bildung fordern, die die geistige Schulung fördern, die das Wissen durch Lehranstalten und öffentliche Verständigung zu verbreiten suchen und die bei aller Traditionspflege auch Innovationen im Denken nicht aus-

schließen. Man versteht diese Werke nicht ohne ihren Kontext.

Hieraus folgt eine erste Forderung an die Interpreten: Um ein klassisches Werk zu verstehen, bedürfen wir der Information über das intellektuelle und häufig auch das soziale Umfeld des Verfassers, und insbesondere benötigen wir zu genaueren Interpretation der Inhalte eine Information über die Quellen der Ideen und Argumente im Werk. Doch die Analyse der Entstehung und des Inhalts des klassischen Werks ist nicht alles, was zu leisten ist. Klassische Werke repräsentieren den Stand der Philosophie, der Wissenschaften und Künste nicht nur. An irgendwelchen Punkten gehen sie über das zuvor Erreichte hinaus, und das in dramatischer Weise. Ein Philosoph, der etwas Neues zu leisten versucht, bemüht sich etwa, ein grundlegend neues Argument für eine bestimmte Auffassung zu entwickeln oder einen komplexeren Argumentationszusammenhang für eine umfassendere philosophische Auffassung oder Theorie aufzubauen. Ebenso mag er über die Methoden seiner Vorgänger reflektieren, die Schwächen dieser Methoden analysieren und versuchen, für sein Thema eine neuartige Methode zu entwickeln. So werden häufig, und nicht zu Unrecht, Aspekte der Kantischen *Kritik der reinen Vernunft* charakterisiert, insbesondere Kant's Verhältnis zu vorhergehenden Werken der Metaphysik. Man wird klassischen Werken deshalb nicht gerecht, falls man sie lediglich aus ihren Quellen heraus zu verstehen versucht: Das Neue bleibt dabei außen vor. Eine zweite Forderung an den Interpreten eines klassischen philosophischen Werks lautet daher: Wenn er das Neuartige dieses Werks zu erklären versucht, kommt er letztlich nicht umhin, auch bewertend Stellung zu nehmen. Der Interpret muß die Auffassungen des Philosophen nicht nur zu den historischen Vorläufern zurückverfolgen, sondern auch ihre Vor- und Nachteile *kritisch abwägen*, die jeweiligen Argumente der Philosophen vergleichen. Ohne dieses Verfahren würde nicht deutlich werden, warum und inwiefern es sich um ein klassisches Werk handelt.

10

Diese Aufgabe ist aus mehreren Gründen schwierig. Wir bringen eine kritische, bewertende Stellungnahme in die Interpretation klassischer Werke hinein, doch wir müssen darauf achten, daß diese Bewertung uns nicht den Blick verengt, einengt oder in verfehlte Richtungen lenkt. So finden heutige Philosophen oder philosophische Interpreten in klassischen philosophischen Texten oft nur das interessant, was ihre eigenen Fragen anspricht oder was ihre eigenen Überzeugungen vorwegnimmt. Wenn sie dies in den Texten finden, so schätzen sie die Texte hoch. Was aber, wenn keine solchen Funde zu machen sind, wenn also die so vorgenommene Bewertung negativ ausfällt? Muß man der Schrift dann den Status eines klassischen Werks absprechen? Nein – obwohl klassische Werke nicht selten heutige Überzeugungen und Argumente vorwegnehmen, ist dies weder eine notwendige noch eine hinreichende Bedingung für den Rang als klassisches Werk. Ein philosophischer Text mag zwar eine heutige Überzeugung vorwegnehmen, doch er mag das in einer zufälligen, undurchdachten Weise tun. Zudem können etwa Schriften von Platon voll von Überzeugungen sein, die wir aus guten Gründen für Irrtümer halten und die darum keinerlei Vorwegnahme heutiger Auffassungen darstellen. Sie mögen auch Fragen enthalten, deren Relevanz uns unklar ist. Platons Schriften sind jedoch schon deshalb oft klassisch, weil sie bestimmte neuartige Methoden des Philosophierens entwickelt haben und weil sie diese nicht nur abstrakt formuliert haben, sondern auch an gewissen philosophischen Fragen in beispiehafter Weise zum Leben erweckt haben. Eine »kritische Masse« von interessanten Fragen, überlegter Entwicklung von Methoden und konsequenter Durchführung des Programms, vielleicht zusammen damit, die entwickelten Methoden und Resultate in anderen Zusammenhängen wieder erfolgreich ins Spiel zu bringen, kann wichtiger für den Status eines klassischen Werks sein als die Zahl der in ihm enthaltenen Wahrheiten oder Irrtümer.

Ein weiteres Problem einer bewertenden Stellungnahme

11

bei der Interpretation kann das bestehen, daß man mit der Annahme an klassische Texte der Philosophie herangeht, die Philosophiegeschichte müsse doch fortschrittlich verlaufen, und dementsprechend müßten die Texte eingeordnet werden können: Ein Philosoph habe diese oder jene Auffassung darüber vertreten, was Gerechtigkeit oder Erkenntnis sei, der nächste habe seinem Vorgänger einen Fehler nachgewiesen, einen anderen Vorschlag gemacht, worauf später wieder ein anderer einen besseren Vorschlag gemacht habe. Oder: Platon habe die Methode A zur Beantwortung der Frage, was Tugend sei, entwickelt; doch Aristoteles eine bessere Methode B, und Kant wiederum sei ethische Grundfragen erst in der ganz grundlegend anderen, eigentlich richtigen Weise C angegangen – und so weiter, Schritt für Schritt an die Wahrheit heran. Diese Auffassung, die schon in der Wissenschaftsgeschichte höchst fragwürdig ist, überzeugt noch weniger für die Philosophiegeschichte. Der angemessene Umgang mit klassischen Werken der Philosophie verlangt vielmehr, für Überraschungen offen zu sein. Aristoteles' *Nikomachische Ethik* etwa hat in diesem Sinne in den letzten Jahrzehnten eine erstaunliche Renaissance erfahren. Dieses Werk war zwar unter Aristoteles-Kennern nie in Gefahr, nicht mehr als hervorragende moralphilosophische Untersuchung eingestuft zu werden. Daß sie darüber hinaus in inhaltlichen wie methodischen Hinsichten für heutige ethische Fragen fruchtbare Einsichten enthält oder daß sie in zahlreichen Aspekten den herausragenden ethischen Werken späterer Zeiten bis in die Gegenwart nach wie vor ebenbürtig, ja überlegen ist – das sind Einschätzungen, die im Lichte interpretatorischer wie systematischer Diskussionen in der Philosophie inzwischen ernsthafte Verbreitung finden. Man sollte darum in klassischen Texten der Philosophie nicht nur nach Antworten auf heutige Fragen suchen, sondern auch nach Fragen, die bis heute nicht angemessen beantwortet, sondern nur vergessen oder verdrängt wurden. Zudem können klassische Werke Themen, Auffassungen und Argumente enthalten, die wir erst wieder

zu entdecken haben. Auch aus solchen Überlegungen heraus können wir dazu kommen, eine Schrift ein klassisches Werk zu nennen: wenn sie uns dazu zwingt, erneut kritisch über gängig werdende Überzeugungen, Methoden und Interessen nachzudenken. Diese Möglichkeiten widersprechen einer zu simplen, linearen Auffassung vom philosophischen Fortschritt. Die gelungene Interpretation macht die Bewertung, ob eine Schrift ein klassisches Werk ist, nicht nur vom Licht unserer heutigen Debatten und Überzeugungen, Interessen und Fragen abhängig, sondern auch von dem, was aus dem Werk noch Neuartiges gelernt werden kann. Die Interpretationen in diesem Band zeigen immer wieder, wie herausfordernd viele scheinbar obsolete, nur früher einmal für bedeutsam gehaltene philosophische Überlegungen heute noch sein können. Auch das gehört zum sinnvollen Umgang mit klassischen Werken der Philosophie.

Der vorliegende Band geht auf eine gleichnamige Ringvorlesung an der Philipps-Universität Marburg im Wintersemester 2000/01 zurück. Ziel des Bandes ist nicht, eine vollständige Liste von klassischen Werken zu liefern. Vielmehr geht es darum, an ausgewählten Beispielen einen Einstieg in den informierten und kritischen Umgang mit klassischen Werken der Philosophie zu leisten, Einladung also, sich selbst mit dem vorgestellten Werk oder auch anderen philosophischen Schriften zu befassen.